



Die Post aus dem Riesengebirge.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Feiertagen.

N^o 269.

Hirschberg, Dienstag den 17. November 1885.

6. Jahrg.

Zur Judenfrage

schreibt die „Kreuz-Zeitung“: Man muß es der „Volk-Zeitung“ lassen, daß sie in vielen Beziehungen weit ehrlicher ist, als die übrige gesinnungs- und stammverwandte Presse, indem sie Dinge bei dem rechten Namen nennt, welche von den deutsch-freisinnigen Blättern vielfach mit einem Feigenblatt bedeckt zu werden pflegen, das für den Sachverständigen freilich keine Blöße deckt.

So nimmt die „Volk-Zeitung“ auch mit einer Rückhaltlosigkeit für das Judenthum Partei, die uns bei ihr durchaus anerkennenswerth erscheint, während sie bei einem nichtjüdischen Blatt das Gegentheil bedeuten würde. Dabei entschlipfen ihr hier und da Zugeständnisse, die uns in gewissem Sinne werthvoll sind, weil sie uns die Richtigkeit unserer eigenen Beobachtungen bestätigen, indem sie dieselben gleichzeitig ergänzen. Wenn z. B. darüber geklagt wird, daß die deutsche Studentenschaft gesellschaftlich und politisch bis über die Ohren in reactionären (soll heißen: conservativen) Anschauungen steck, und dies eine in liberalen Kreisen vielbeklagte Thatsache genannt wird, so entnehmen wir daraus mit Vergnügen, daß wir uns hinsichtlich unserer auf die Jugend gegründeten Erwartungen nicht in einer Selbsttäuschung bewegen, wie sie an sich leicht möglich wäre, da auch wir uns dem allgemeinen menschlichen Gesetz unterwerfen müssen, wonach man gerne glaubt, was man hofft.

Als das schlagendste Zeugniß für die vielbeklagte Thatsache erscheint der „Volkstztg.“ die antisemitische Strömung innerhalb der Studentenschaft, und ihr auch darin Recht zu geben, kostet uns keinen Entschluß. Daß die ungeheure Mehrzahl der Studenten antisemitisch denkt, ist eine Thatsache, die sich Jedem aufdrängt; ja man kann sagen, daß die Abneigung gegen das Judenthum stärker ist, je weiter

man in den Semestern heruntersteigt; ganz natürlich, weil jedes Jahr den Einfluß des älteren noch unter der Nachwirkung phylasemitischer Anschauungen aufgewachsenen Geschlechts naturgemäß abschwächen muß, an seine Stelle aber ein anderes tritt, welches in Schylock ein viel wahrheitsgetreueres Abbild des modernen Judenthums erblickt, als in Nathan dem Weisen.

Im Sinne des Ideals halten wir das für kein Glück. Es wäre viel schöner, wenn wir die Juden so ansehen und demgemäß auch so behandeln könnten, wie sie Lessing angesehen und behandelt hat. Vom Standpunkte der rauhen Wirklichkeit aber müssen wir es allerdings willkommen heißen, daß der Illusionsnebel geschwunden ist, der sich um die Nachfolger Moses Mendelssohns gelagert hatte. Nicht der Haß ist es, der uns dies sagen läßt, davon wissen wir uns frei, nein, es ist der Gedanke der wirtschaftlichen und damit am Ende auch der politischen Nothwehr, von dem wir uns geleitet wissen, und dieser Standpunkt eben wird von der großen Mehrheit des deutschen Volkes heute schon getheilt.

Mundschau.

Deutsches Reich.

Berlin, 14. November. Se. Maj. der Kaiser leidet an einer starken Heiserkeit und ist genöthigt, das Zimmer zu hüten. Dies ist auch der Grund, der den Monarchen verhindert, an der Hofjagd zu Theilzunehmen. Der Kronprinz ist mit den Prinzen Wilhelm und Heinrich sowie dem Herzog von Sachsen-Altenburg heute Abend von Beßlingen nach Berlin zurückgekehrt.

—* Wie wir hören, ist jetzt von den fünf Theilen, aus welchen das neue bürgerliche Gesetzbuch besteht, auch der letzte, welcher das Erbrecht behandelt, von dem dafür bestellten Redactor (Ober-Landes-

gerichts-Vizepräsidenten Dr. v. Schmitt) so weit fertiggestellt, um von der Gesamtcommission demnächst in Berathung genommen werden zu können. Es sind nun von der Gesamtcommission die Theilentwürfe über das Familienrecht und Erbrecht und die Entwürfe eines Einführungs-gesetzes und mehrerer Nebengesetze noch zu berathen und festzustellen. Wie es heißt, werden die Arbeiten der Commission Ende 1887 vollständig zum Abschluß gelangen.

England.

London, 13. November. Der Krieg gegen Birma ist nunmehr erklärt, allein wie gewöhnlich vergaß die englische Intendantz etwas Wichtiges: diesmal das Pulver für die Artillerie, wodurch der Beginn der wirklichen Feindseligkeiten verzögert wird. (Echt englisch!)

Orient.

* Die wichtigste heute vorliegende Nachricht ist die von der Kriegserklärung Serbiens an Bulgarien. Aus Niß wird officiell telegraphirt:

Der Minister des Aeußern, Saraschanin, wies den serbischen Geschäftsträger in Sofia, Abangabe, an, der bulgarischen Regierung zu erklären, daß die serbische Regierung auf die bulgarische Herausforderung mit der Kriegserklärung antwortete. — Der König ist heute Nacht 1 Uhr nach Bistritza abgereist, um als Armee-Obercommandant den Truppenbefehl zu übernehmen.

Selbstverständlich werden nun auch die türkischen Truppen in Action treten. So können wir das Schauspiel erleben, daß die gegen die Türken gerüsteten Bulgaren mit den Türken als gute Kameraden gegen die Serben kämpfen. Die Pforte hat drei Armeen im Felde, von welchen eine, die Westarmee, an der serbischen Grenze, in Altserbien auf dem vielbesungenen Amselfelde steht. Diese wird voraussichtlich sofort eine Schwentung gegen die serbischen Positionen ausführen. In welcher Stärke die bulgarischen Truppen an der serbischen Grenze stehen, ist nicht bekannt, doch darf

Die Heirath auf Befehl.

Preisgekrönte Novelle von Max v. Wobeser.

(Fortsetzung.) Nachdruck verboten.

Wie erwähnt, ließ der König sein Auge auf dem Baron haften, und zwar mit einem schadenfrohen Blicke, denn er hatte etwas in Petto, das denselben ärgern und die Gesellschaft zur Lustigkeit anregen sollte.

„Baron v. Böllniz,“ rief er diesem zu, „Er begiebt sich sofort zur Schloßwache und löst den Lieutenant v. Knobelsdorf ab. Verstanden?“

„Aber, Euer Majestät —“

„Keine Widerrede! Will Er Oedre pariren?“

Böllniz rückte nicht von der Stelle, denn er konnte kaum glauben, daß der König ihn die Nacht und den nächsten Vormittag auf der Wache lassen wolle, umso weniger, als er nie in seinem Leben das Waffenhandwerk erlernt hatte. Er versuchte deshalb Einwendungen zu machen.

„Euer Majestät halten zu Gnaden, wenn ich bemerke, daß ich gar nicht Officier bin, daß mir die Gardisten nicht pariren werden, und dann —“

„Keine Herren,“ unterach ihn der Monarch, „ich ernenne hiermit den Kammerherrn Baron v. Böllniz zum Sekondelieutenant in meinem Leibregiment und ertheile ihm ein Patent seiner Charge vom 1. Januar nächsten Jahres. Bis dahin wird er wohl wegen Ueberfluß an Schulden um Pensionierung eingekommen sein.“

„Wir gratuliren, Baron!“ ertönte es von allen Seiten, indem die Anwesenden sich unisono einem ausgelassenen Gelächter hingaben, in welches der König

einstimmte, nachdem sich die Flügelthüren hinter dem neugeborenen Sekondelieutenant vom Leibregiment geschlossen hatten.

2. Kapitel.

Auf der Schloßwache.

Im linken Flügel des Schlosses zu Sanssouci befand sich die Wache.

In dem Officierszimmer war an einem Septemberabende des Jahres 1784 eine lustige Gesellschaft versammelt, denn in den preußischen Wachtstuben ist es von Alters her Brauch, daß der die Wache haltende Officier offene Tafel hält für sämtliche Kameraden der Garnison.

Unter offener Tafel versteht man im Sinne eines Wachthabenden nur kaltes Buffet und Bier, dazu Tabak, auch pflegt noch eine Punschbowle den Beschluß zu machen.

So auch diesen Abend.

Die Bowle dampfte bereits auf dem schweren eichenen Tische; die Herren vom Leibregiment setzten ihre holländischen Thonpfeifen in Brand, und einer von ihnen, dem sein jugendliches Alter zu dem Amte eines Mundschenten verholzen hatte, füllte die Gläser mit dem heißen, starkgewürzten Getränk.

„Kreuz und Türken!“ rief dem Letzteren ein anderer junger Officier zu, „Sommerfeld, könnt Ihr denn noch nicht einschenken? Ihr braucht ja mehr Zeit zum Einschenken, als wir zum Anstrinken. Da werden ja unsere Kehlen trocken! Nicht wahr, Ihr Herren?“

Beifälliges Zustimmung ertönte von allen Seiten aus durstigen Kehlen.

„Wahrhaftig, Euer Rezept ist gut“, eröffnete die Lobreden, denen kein Gastgeber entgehen kann, der die v. Trotha, mit der Zunge schnalzend. „Wer lehrte Euch die Geheimnisse dieses Punschbes, Kamerad?“

„Die kenne ich seit meinen Cadettenjahren, Ihr Herren.“

„Wie? Wo? Warum?“ schwirrten die Fragen durcheinander.

Der Befragte trauf sein Glas bis zur Reige aus, reichte dasselbe dem jüngsten Lieutenant und zündete seine Pfeife mit aller Seelenruhe an, indem er bei dieser Beschäftigung mit verschmitztem Blicke seine Freunde musterte.

Wir wollen ihn uns ein wenig genauer ansehen.

Das war noch ein Mann, wie er sein soll.

Alles an ihm war im Einzelnen gerathen und in seiner Zusammensetzung zu einem herrlichen Ganzen gebiegen.

Der Wuchs von übernormaler Größe, aber vollkommen proportionirt zu den Gliedmaßen, die Figur schlank und doch voll, die Haltung prächtig militärisch; den Kopf zierte ein vornehmes Bippchen; die braunen Augen blickten so munter und überlegen in die Welt hinaus, daß man von ihnen auf einen sorglosen und guten Charakter schließen konnte. Ein feder Schnurrbart, untadelhaft gedreht und gesteiht, überschattete einen Mund, der sich nie zu schließen versuchte und dessen Oeffnung eine Reihe herrlicher Zähne sehen ließ, die seinem Vackem — er konnte recht von Herzen

man zu ihrer Aktionsfähigkeit nicht allzugeschertes Vertrauen haben. Der orientalische Krieg hat begonnen — welche Dimensionen er annehmen wird, ist nicht abzusehen.

Amerika.

* Aus Galveston meldet man telegraphisch: Eine in einer kleinen Gießerei ausgebrochene Feuersbrunst hat sich, von heftigem Sturmwinde angefacht, eine anderthalb englische Meilen lange Strecke bis zum Seeufer hin ausgebreitet. Es werden jetzt mehr als 700 Wohngebäude gezählt, welche in Asche gelegt worden sind. — Eine weitere Depesche sagt: Nach näheren Ermittlungen erweisen sich die durch die Feuersbrunst angerichteten Zerstörungen nicht als ganz so bedeutend, wie in der ersten Aufregung, ehe der Schaden ganz zu übersehen war, von hier gemeldet wurde. Es sind 52 Häusercomplexe mit 300 aus Holz erbauten Häusern niedergebrannt. 500 Familien sind obdachlos geworden. Abgesehen von einigen kleineren Magazinen sind alle zerstörten Häuser Wohngebäude gewesen. Der Schaden wird auf 1500 000 Dollars geschätzt.

Geschichtliche Erinnerungen.

17. November 1796 Katharina II. von Rußland †.
— 1880 Eröffnung des preussischen Volkswirtschaftsraths.

Locales und Provinzielles.

(Der Nachdruck unserer Original-Correspondenzen ohne Quellenangabe ist verboten und wird strafrechtlich verfolgt.)
Hirschberg, den 16. November.

* Die „Statistische Correspondenz“ veröffentlicht eine Ansprache an die Bevölkerung über Wesen und Ziel der bevorstehenden Volkszählung, in der u. a. hervorgehoben wird, daß Niemand von der wahrheitsgemäßen Beantwortung der auf der Zählkarte gestellten Fragen für sich selbst oder seine Familie den geringsten Nachtheil zu befürchten habe, denn es werden seitens des Königl. Statistischen Bureaus niemals durch die Volkszählung gewonnene Nachrichten über einzelne Personen veröffentlicht, oder irgendwohin, auch nicht an Behörden, mitgetheilt, und ebensowenig werden diese Nachrichten im Interesse der Steuerverwaltung oder sonst zu fiscalischen Zwecken verwertet.

K. Der Herr Oberpräsident hat dem Vorstand des Vereins zur Erziehung verwahrloster Kinder zu Groß-Rosen, Kreis Striegau, die Genehmigung erteilt, im Laufe der Zeit bis 1. October 1886 zum Besten des Rettungshauses (Martinshaus) daselbst eine einmalige Sammlung milder Beiträge in Form einer Hauscollekte bei den bemittelteren evangelischen Haushaltungen des diesseitigen Kreises zu veranstalten. Die von dem Vorstände mit der Sammlung beauftragten Personen haben sich durch Vorzeigung der betr. Verfügung oder einer beglaubigten Abschrift derselben zu legitimiren.

⊙ (D.-C.) In der letzten Stadtverordneten-Sitzung, welche, wie bereits mitgetheilt, 1¼ Stunde nach der festgesetzten Zeit begann, waren 29 Mitglieder anwesend. Der Vorsitzende, Herr Gymnasial-Direktor Dr. Binder, theilte zunächst mit, daß die Bestätigung der neugewählten Stadträthe Herren Günther und

Schneider von der Regierung noch nicht eingetroffen sei, die Einführung der Herren daher auch noch nicht stattfinden könnte. Ferner wurde mitgetheilt, daß die Revisionen der städtischen Kassen, welche am 16. v. M. stattgefunden, zu Ausstellungen nicht Veranlassung gegeben hätten. Darauf gelangte ein Dankschreiben des Lehrers Haase für Festsetzung seines Dienstalters zur Kenntniß der Versammlung, und schließlich nahm dieselbe noch die Mittheilung entgegen, daß die Königl. Regierung zu Biegitz die projektierte Schulhaus-Vergrößerung genehmigt habe. Freischule wurde heute nur zwei Kindern bewilligt und dann die Zustimmung zur Niederschlagung von 15 Bäumen auf der südlichen Hausberglehne erteilt. — Dem Polizeiergeanten Schön, welchem bei Verhaftung eines Stromers von diesem der Paletot zerrissen wurde, werden als Entschädigung 30 Mk. bewilligt. — Der Kanzleigehilfe Baumert, dessen Gehalt von 360 Mk. pro Jahr auch bei bescheidenen Ansprüchen kaum für Kost und Logis ausreicht, bittet, ihm zur Beschaffung eines neuen Anzuges eine einmalige außerordentliche Remuneration von 50 Mark zu bewilligen. Troßdem das Gesuch von Herrn Stadtschreiber Frommann sowohl als auch vom Herrn Bürgermeister warm befürwortet worden, wurde es von der Versammlung abgelehnt. Ein Unterantrag, ihm das auf 400 Mk. erhöhte Gehalt, welches Betent vom 1. April 1886 ab beziehen sollte, schon für dieses Jahr zu gewähren, (wodurch er einen Vortheil von nur 40 Mark gehabt hätte), wurde ebenfalls abgelehnt. — Dem Bauhofszimmermann und Materialien-Verwalter Deliga wird freies Holz bis zum Betrage von 15 Mk. pro Jahr bewilligt. — Der Lohn der Krankenküsterin Schubert wird von 25 auf 30 Mk., der der Krankenküsterin Pauli von 21 auf 25 Mk. erhöht. — Der seit dem 1. Mai c. auf Probe angestellte frühere Trompeter Muzon wird als Polizeiergeant, der seit August c. beschäftigte Louis Otto als Nachwächter angestellt. (Bei dieser Gelegenheit richtet Herr Rosenthal die Bitte an den Herrn Bürgermeister, den Nachwächtern zu verbieten, Hunde bei sich zu führen, worauf der Herr Bürgermeister erklärt, eine bindende Antwort hierauf nicht geben zu können). — Der Maurermeister Beer hatte sich ein Scheunengrundstück am Gasanstaltsgrundstück gekauft und möchte noch einen daneben liegenden, der Stadt gehörenden Terrainstreifen käuflich erwerben. Der Verkauf wird zum Preise von 3 Mk. pro qm. bewilligt. — Behufs Regulirung der Schmiedeberger Straße sollten die Herren Dr. Sachs und Tischlermeister Rudolph den zur Anlegung des Bürgersteiges vor ihrem Grundstück liegenden Terrainstreifen an die Stadt abtreten und erklärten sich hierzu bereit, beanspruchten aber dafür von dem hinter ihren Gärten liegenden, der Stadt gehörenden Spielplatz ein nahezu doppelt so großes Terrain. In der sich hierüber entspinneuden Diskussion sprachen sich nur die Herren Bürgermeister Bassenge und Stadtbaurath Moecklein für den betr. Tauschvertrag, die Herren Hanne, Rüber, Prause, Schwahn, Menzel, Schulze, Vormann aber dagegen aus. Herr Schwahn beantragt, den beiden Interessenten nur soviel Land abzutreten, als sie ab-

geben; Herr Rechtsanwalt Schulze stellt den Antrag, in weitere Unterhandlungen mit den Interessenten zu treten, und statt einen Tauschvertrag mit ihnen abzuschließen, sie mit Geld zu entschädigen. Der Herr Bürgermeister beantragt darauf im Namen des Magistrats, die Vorlage behufs Einholung eines Gutachtens von den interessirten Deputationen zurückzugeben, welchem seitens der Versammlung Folge gegeben wird. — Schließlich werden zu den am 27. und 28. d. M. stattfindenden Stadtverordneten-Wahlen die Herren Vormann und Rosenthal als Wahlvorsteher, die Herren Casper und Bindek zu deren Stellvertretern gewählt, und darauf die öffentliche Sitzung um ¾7 Uhr geschlossen.

⊙ (D.-C.) Ende voriger Woche verschied im hiesigen Krankenhaus eine in Hirschberg und im Hirschberger Kreise nicht unbekannt Persönlichkeit, welche es im Jahre 1848 sogar zu einem demokratischen Abgeordneten der damaligen National-Versammlung zu Berlin gebracht hatte. Es ist dieses der frühere Schneidermeister, spätere Volksanwalt und Inhaber eines Vermietungsbureaus, Gustav Fischer, welcher in letzter Zeit durch Krankheit und sonstige Uebel existenzlos geworden und so seine letzte Zuflucht im Armenhause und später im Krankenhaus gefunden hatte. Die Beerdigung dieses demokratischen Volksvertreters war keine großartige zu nennen, was wohl darin seinen Grund hat, daß die hiesige demokratische (alias freisinnige) Partei diesen ihren Veteranen vergessen zu haben scheint.

* Die Handelskammer hält Mittwoch den 18. November c. Nachmittags 3 Uhr eine Sitzung ab, in welcher folgende Vorlagen zur Berathung gelangen: 1) Mittheilungen. — 2) Bericht des deutschen Colonialvereins über den Fortgang des Flegel'schen Unternehmens am Niger und Venus. — 3) Schreiben des Provinzial-Steuer-Direktors betreffend die zollamtliche Behandlung leerer Mineralöl-Fässer. — 4) Bescheid des Kaiserl. Ober-Postdirektors zu Biegitz auf den Antrag betreffend die Errichtung einer Zweigpostanstalt in Hirschberg. — 5) Gutachten über den hiesigen Handelsgebrauch bei Creditgewährung im Mangel besonderer Abrede, erfordert von dem Königl. Amtsgericht III zu Schweidnitz. — 6) Mittheilung der Anträge für die nächste Sitzung des Bezirks-Eisenbahnraths — Schreiben des Handelsministeriums vom 31/10. 85. (Vertraulich).

* Der erste Schnee rieselte heut Morgen von dem grauen Regen Himmel herab, freilich nur in wenigen vereinzelten Flocken, Schnee aber war es doch nach den Beobachtungen aller Wetterkundigen. Und somit hätte denn der Winter schon recht früh seine Visitenkarte bei uns abgegeben und die Bezeichnung des Novembers als „Wintermondes“ zur Wahrheit gemacht. Ob wir diesen winterlichen November schon ernst zu nehmen haben, scheint uns nach dem Kalender-sprüchelein noch zweifelhaft, welches besagt:

November tritt oftmals hart herein,
braucht aber nichts dahinter zu sein.

*† (D.-C.) Raum ist der erste Schnee gefallen und hat die bis gestern noch grünen Rasenflächen mit weißem Tuche überzogen, so kann man auch schon in

lachen — einen bezaubernden, wirklich liebenswürdigen Reiz verlieh.

Wer diesen jungen Offizier kannte, liebte ihn; und wer kannte ihn nicht, den tollten Knobelsdorf?

„Erzähle, erzähle!“ mahnten Alle.

Nachdem er seiner Peise einige mächtige Dampfwolken entzogen hatte, die sich mit denjenigen der übrigen in Brand gesetzten Peisen durcheinander mengten und, einige Tirailleurs in Gestalt von Ringeln absondernd, das ganze Zimmer vollständig in Nebel hüllten, begann er:

„Meine Herren, es war vor zwölf Jahren; vierzehn Jahre zählte ich damals, als ich, noch Cadett, mich in Arrest befand. Da ich dieses Glück sehr oft genossen hatte, so kann ich mich nicht mehr genau bei diesem speciellen Fall des Grundes der über mich verhängten Strafe erinnern, aber jedenfalls war unser Deconom, der das Ressort der leiblichen Bedürfnisse verwaltete, Schuld an meinem Malheur, obgleich ich selbst ungemein froh war, einige langweilige Lektionen in den mancherlei Wissenschaften zu verfaumen, mit denen wir schandbarer Weise belästigt wurden und welche sicher der Teufel erfunden hat, um einen braven Edelmann zu ärgern.

Wenn ich auch heute, wie gesagt, den Grund der Strafe nicht mehr in mein Gedächtniß zurückrufen kann, so möchte ich doch glauben, daß ich den Hund des Deconom, eine schreckliche Bestie, gegen seinen Willen, in eine Laterne gesperrt hatte, die in der Mitte des Exercierhofes stand.

Daß der Hader darüber aufgebracht war und

fluchte, wie ein Hund zu fluchen versteht, könnt Ihr Euch denken.

Eine Anzeige brachte mich in Arrest, und da lag ich auf meiner Britsche und sann auf Rache. „Rache, Vergeltung!“ tönte es in meinem Innern, und die ganze Stufenleiter von Qualen, die einem Menschen angethan werden können, zeigte sich vor meinen Augen, vom Zungenausstrecken bis zum gräßlichen Mord.

Nach einiger Ueberlegung kam ich jedoch auf eine weniger blutige als originelle und nachhaltige Strafe.

An dem Abend des Tages, der mich wieder frei in das Sonnenlicht blicken ließ, überredete ich mehrere Kameraden zu einem Racheact gegen den Deconom, zu dessen Ausführung auch sofort geschritten wurde.

Der Mann hatte einen großen Kastenwagen, durch den ihm täglich die erforderliche Anzahl Erdäpfel vom Lande zugeführt wurden, denn Erdäpfel bildeten das Fundament unserer leiblichen Nahrung.

Der Wagen war abgeladen und stand in einem Winkel des Hofes in der Nähe eines Siebels vor dem Hause, in dem sich die Küchenräumlichkeiten und die Wohnung des Deconom befanden. Eine Treppe führte hier direkt auf den Boden des einstöckigen Hauses. Der Boden selbst wurde, und zwar selten, zum Wäsche-trocknen benützt.

Die Dunkelheit war schon angebrochen, als ich und meine Genossen uns heimlich an den Wagen schlichen, denselben schweigend zerlegten, den Kasten abhoben, die Räder abdrehten, die Achsen abschraubten und mit unsäglicher Mühe und Schweißtriefend die ganze

Bagage in ihren einzelnen Theilen auf den Boden trugen und dem Wagen durch Zusammensetzung seine alte Gestalt wiedergaben.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

— Die Frage, wie Europäer in den Tropen wohnen sollen, ist von hervorragenden Autoritäten dahin beantwortet worden, daß es nicht Praktischeres und Billigeres gebe, als fertig gebaute Holzhäuser von Europa zu exportiren. Der Versuch ist schon vereinzelt gemacht worden und hat sich vollkommen bewährt. Wie man einem Berliner Blatte aus Stockholm schreibt, fand in einer mechanischen Tischlereifabrik daselbst am 23. October in Gegenwart des deutschen Gesandten v. Pfuel, des Oberfeldarztes Edholm und mehrerer anderer Eingeladenen die Zusammenstellung eines solchen Holzhauses statt. Vor drei Wochen erhielt die Fabrik von Berlin aus eine Bestellung auf zehn Holzhäuser im Villastil, bestimmt für eine deutsche Colonie in Neu-Guinea. Eines dieser Häuser wurde in der Zeit von einer Stunde und drei Minuten von 16 Arbeitern errichtet und binnen einer halben Stunde wieder abgebrochen. Jedes Haus ist 57 Fuß lang und 36 Fuß breit und inwendig 10 Fuß hoch; es enthält 10 Zimmer; von allen hat man Zutritt zu einer um das ganze Haus gehenden Veranda. Nicht ein Nagel ist nöthig, die Construction hält Alles zusammen. Das Dach wird wasserdicht gemacht. In diesen Tagen werden die Häuser nach Hamburg gesandt, um von dort nach ihrem Bestimmungsort abzugehen.

allen Promenadenwegen Knaben und Mädchen sich in dem bekannten „Schindern“ üben sehen. Auf den langen schmalen glatten Bahnen gleiten sie einzeln oder im Gänsemarsch pfeilschnell dahin, und wenn eins zu Falle kommt und die Nachfolgenden darüber stürzend einen Haufen bilden, so nimmt die Heiterkeit kein Ende. „Was schiert mich der Stiefel, was schiert mich die Hof“, denken die kleinen Leute, im Nothfall giebt es neue zu Weihnachten. So lange das Spiel auf Wegen getrieben wird, die Niemand zu passiren pflegt, hat es nichts auf sich; warnen möchten wir aber die Kinderchen davor, Pfade zu benutzen, die häufiger begangen werden. Es können Leute ausgleiten und sich arg beschädigen.

* (D.-C.) Die Devise des heutigen ersten Tages des „kalten“ Jahrmärktes ist „Ratsch“, und die Verkäufer stehen frierend und fröstelnd in ihren Buden und schauen mit betrübten Mienen hinaus auf die Straße, auf der sich kein Käufer zeigen will. Möge der morgende Tag, an welchem bekanntlich zugleich Viehmarkt ist, mehr Verkehr bringen.

⊙ (D.-C.) Das war einmal eine gemüthliche Veranstaltung, die humoristische Soiree des Turnvereins „Vorwärts“, welche er zum Besten seines Geräthefonds am Sonabend Abend im Saale des Concerthauses veranstaltet hatte. Der Verein hat sich durch seine Aufführungen, deren Programm stets aus den beliebtesten Pöden zusammengestellt ist, eine allseitige Beliebtheit erworben, deren er sich auch am Sonabend zu erfreuen hatte. Alle Nummern wurden mit stürmischem Beifall aufgenommen, in erster Linie natürlich wieder die „Landsoldaten“ und die „Wunderkinder.“ Von den übrigen Gefängen erregten die „Partie Sechszehnjährig“, und die Couplets „Was meinen Sie blos“ (aus der „wilden Rake“), „Gott erhalt uns bei Verstand“ und „Sonst und Jetzt“ die größte Heiterkeit; besonders war es die unnachahmliche Grazie, mit welcher der Vortragende des letzteren die Saiten seiner Guitarre „zupfte“, die förmliche Bachsalven zur Folge hatte. Allen Freunden gesunden Humors empfehlen wir den Besuch der am Mittwoch stattfindenden Wiederholung aufs Wärmste.

* Nachdem die Einstellung der Rekruten erfolgt ist, machen wir darauf aufmerksam, daß die Postsendungen an aktive Militärpersonen bis zum Feldwebel aufwärts Portofreiheit, bezw. Portoremäßigung erfahren, sofern dieselben mit dem Vermerk: „Soldatenbrief. Eigene Angelegenheit des Empfängers“ versehen sind. Briefsendungen bis zu 65 Gramm Gewicht gehen portofrei; Geldsendungen bis zu 15 Mk. per Postanweisung kosten 10 Pf. Porto; Packsendungen ohne Rücksicht auf die Entfernung unterliegen bis zu einem Gewicht von 3 Kilo einer Portogebühr von 20 Pf. Drucksachen sind stets zu frankiren. In jedem Falle ist eine genaue Adressirung, d. h. die Angabe der Compagnie, des Regiments etc., erforderlich.

* Die „liberalen“ Blätter haben bekanntlich mit großer Entrüstung gegen alle Versuche gedonnert, anders denkende Wahlmänner zu convertiren. Nun wird von der „Diegn. Bzg.“ mitgetheilt, daß ein „freisinniger“ Zeitungs-Verleger in höchst eigier Person am Wahltage noch versucht hat, einen Diegnitzer Wahlmann umzukrempeln. Als der betreffende Wahlmann dem Herrn Verleger auf sein Anstinnen entgegnete, „er könne doch nicht gegen seine Ueberzeugung und wider das Vertrauen seiner conservativen Wähler stimmen“, antwortete der „freisinnige“ Herr: „Ach was, das schadet nichts, das kommt hier nicht darauf an; das hat hier nichts zu sagen, wie Sie wählen.“ Was meinen unsere Leser zu diesen „freisinnigen“ Sittenrichtern?

* Der Redaction des „Berliner Tagebl.“ ist ein wahrhaft erheitendes Malheur passiert; dieselbe druckt nämlich, wahrscheinlich bona fide, ohne das Manuscript vorher gelesen zu haben, einen Roman ab, der voll Antisemitismus steckt. Die Hauptperson des Stückes, die Jüdin Esther, wird z. B. in folgender Weise geschildert: „Die schwarze Orientalin, deren Urogroßvater einst in Breslau Pferdehandel getrieben und immer gewußt hatte, wo einer zu finden, der weniger seinen Verstand zu brauchen wußte, als er selbst; der Geld gegen überhohe Zinsen verlieh und rücksichtslos sich seinen Weg gemacht hatte, bis er durch sein Gold die höflichen Verbeugungen der Gesellschaft entgegennahm, vor der er einst sich demüthig gekrümmt, das Bild dieses Mannes, von dem die alte Rochau häufig gehört, trat abschreckend vor ihr geistiges Auge. Und gerade diejenige, die noch vor einem halben Jahre zu so vielen tadelnden Gesprächen Veranlassung gegeben hatte, die unweiblich, rücksichtslos gehandelt, die einem braven Manne das Jawort entzog, als er sie zum Altar führen wollte, diese eccentriche Jüdin mit dem vornehmen Hochmuth, dem prägnanten Reichtum und ihrer im Aussehen den Stamm nicht verleugnenden

Umgebung! Und der künftige Verkehr mit den Kommerzienräthen, den stark defolletirten klugen und heißblütigen Frauen und mit all den dunkelgefärbten Jüngern des Goldes und des Erfolges! Nein! und abermals nein!“ — Was werden die Schwestern der „Schwarzen Orientalin“, „die Kommerzienräthe“, ihre defolletirten heißblütigen Frauen und die „dunkelgefärbten Jünger des Goldes und des Erfolges“ sagen, wenn sie das in dem „Berliner Tageblatt“ lesen!

ra. S. rlig, 15. November. (D.-C.) Der evangelische Sänglings- und Männerverein hier selbst feierte heut sein zweites Stiftungsfest, zu welchem sich eine sehr zahlreiche Versammlung eingefunden hatte. Eine gottesdienstliche Feier, bei welcher Herr Archidiaconus Schönwälder die Ansprache hielt, leitete das Fest ein. Darauf folgte der gesellige Theil des Festes, bei dem zunächst Deputirte auswärtiger Vereine ihre Grüße überbrachten. Ernst und heitere Vorträge, mehrstimmige Gesänge des Vereins-Sängerchor und noch manch' anderer Genuß brachten den Anwesenden die angenehmste Unterhaltung. Erst spät trennten sich die Festtheilnehmer, wohl das Gefühl mit hinwegnehmend, einen in jeder Beziehung genussreichen Abend verlebte zu haben. — Allgemeines Interesse erregt in allen hiesigen Kreisen die in der letzten Stadtverordnetenversammlung vom Magistrat eröffnete Mittheilung, daß der vielbesprochene und seit Jahren erhoffte Monumentalbrunnen auf dem hiesigen Postplatz von dem verpflanzten Unternehmer, Herrn Bildhauer Professor Töberenz in Berlin nicht fertig gestellt wird. Die demselben geleisteten Vorschüsse betragen ca. 70,000 Mark, wofür natürlich das vorhandene Material und die Modelle zu den Statuen zurück gegeben werden müssen.

Aus der hiesigen Kunstwelt.

* Die gestrige Aufführung der „Jahreszeiten“ des unterbliebenen Haydn hat unsere Erwartungen weit übertroffen. Ueber den Inhalt des berühmten Werkes haben wir uns erst kürzlich des Näheren ausgesprochen, es genügt daher nur noch, auf den Charakter desselben und die gestrigen Leistungen einzugehen.

Man rechnet die „Jahreszeiten“ für gewöhnlich zu den Oratorien, obgleich dies eigentlich nicht ganz richtig ist. Ein Oratorium ist ein episches Gedicht in dramatischer Form vorzugsweise geistlichen Inhalts, dessen Stoff gewöhnlich der Bibel entnommen ist, doch eignen sich zur Darstellung im Oratorium nicht allein religiöse Stoffe, sondern überhaupt solche Stoffe der Geschichte und Sage, welche die Phantasie des Werkes mit einem idealen Nimbus verklärt, den sie bei einer theatralischen Darstellung, also z. B. durch die Oper, nothwendigerweise verlieren müßte. Immerhin aber müssen dem Stoffe Begebenheiten zu Grunde liegen, was in gewissem Maße wohl noch bei der „Schöpfung“, nicht aber bei den „Jahreszeiten“ der Fall ist. Letzteres Werk giebt lediglich Naturphilosophie bez. bildet einen Lobgesang der verschiedenen Jahreszeiten, gehört deshalb also eher zu den Cantaten, unter denen man lyrische Gedichte in dramatischer Form versteht. In Ausführung der Idee sind Oratorium und Cantate gleich: Beide heben die einzelnen Stimmungsmomente mit größter Feinheit hervor und hinsichtlich der Ausarbeitung der letzteren gehört Joseph Haydn zu den ersten Componisten dieses Genres. Seine tiefe Religiosität, seine große Herzengüte und seine kindliche Einfachheit sprechen sich in allen seinen Werken, besonders auch in den „Jahreszeiten“ aus, trotz alledem stellt aber dieses Werk doch nicht geringe Ansprüche an Orchester und Sänger. Beide wurden in der hiesigen Aufführung diesen Anforderungen mehr als gerecht.

Die Leistungen der Solisten, des Ehepaars Hildach aus Dresden und des Herrn Trautermann aus Leipzig sind hier zwar schon von früher bekannt, dennoch aber waren ihre gestrigen Vorträge wiederum von gewaltiger Wirkung. Waren es bei Frau Hildach die lieblichen Arien: „Willkommen jetzt, o dunkler Hain“, das Spinnerlied: „Drille, Mädchen, lang und fein“ und die Erzählung vom „Mädchen, das auf Ehre hält“, welche zu lautem Beifall herausforderten, so wirkte der unvergleichliche Vortrag der Arie „Dem Druck erliegt die Natur“ seitens des Herrn Trautermann wahrhaft überwältigend, so daß wenig Augen thränenleer blieben: ein herrliches Zeichen der Anerkennung! Dieser Stelle würdig zur Seite standen der „Bittgesang“ des Lukas im ersten Theile, die Arie „Hier steht der Wandrer nun“ im vierten Theile. In allen diesen Nummern gelangte das herrliche, sehr modulationsfähige Organ des Sängers zur vollen Geltung. Das Liebliche, so leusche und doch so prächtige Liebesduett zwischen Harne und Lukas im dritten Theile übte durch die feine anmuthige Nuancirung, welche ihnen durch beide Künstler, Frau Hildach sowohl als Herrn Trautermann, verliehen wurde, einen unlagbar süßen Zauber auf das Auditorium aus. Herr Hildach führte sich durch die Arie „Schon eilet trotz der Ackermann“, deren Begleitung bekanntlich zum Theil durch das Violante aus der berühmten Haydn'schen Paukenschlag-Symphonie gebildet wird, sofort auf das Vortheilhafteste ein und schuf in der Arie „Der muntre Hirt versammelt nun“ ein würdiges Seitenstück zum erstenannten. Den gewaltigsten Eindruck erzeugte er aber durch den ergreifenden Vortrag

des wunderbar schönen Memento mori „Erblide hier, beihörter Mensch, erblicke deines Lebens Bild!“, welches dem Künstler Gelegenheit gab, alle Vorzüge seines imposanten Organs zu entfalten.

Erhöht wurde der künstlerische Genuß durch die Bracht der Chöre, welche wir so schön, so vollendet selten gehört haben, obschon wir einer recht erklecklichen Zahl von Concerten aller Art beigewohnt haben. Das frische, freudige Eingreifen, die unbeeirrte Sicherheit, die subtile Nuancirung machte sich in allen Chören, besonders aber in den Schlußchören der einzelnen Theile, dem Gewitter-Chor, dem Jagd-, Winter- und Tanz-Chor mit elementarer Gewalt geltend. Bei allen Chören trug das ganz vortrefflich geschulte Orchester nicht wenig zum Gelingen des Ganzen bei, und wir glauben nicht zu viel zu sagen, wenn wir kühnlich behaupten, daß die Güttschow'sche Kapelle im Gebiete vorzugsweise der classischen Musik wahrhaft Großartiges leistet. Wer sich einen Begriff von den Schwierigkeiten machen kann, mit dem der junge strebsame Dirigent in seinem Ringen um die Existenz neben der gut dotirten Stadtkapelle zu kämpfen hat, der wird die gestrigen Leistungen als im höchsten Grade anerkanntenswerth zu schätzen wissen. Ohne eine energische fachverständige Schulung wäre eine so vollendete Aufführung wie die gestrige nicht möglich gewesen. Die junge Capelle dürfte damit ihr Renommee für alle Zeiten gesichert haben.

Dem Chorgefangverein und seinem hochbegabten Dirigenten, sowie allen übrigen Mitwirkenden gebührt der größte Dank für diese glanzvolle Aufführung. R.

Aeußerungen aus unserem Leserkreise.

Der Leitartikel in Nr. 266 der „Post a. d. R.“ enthält anerkannte Wahrheiten. Reorganisiren wir die conservativen Vereine so viel als möglich, greifen wir in's praktische Leben, bleiben wir wahr! Der conservative Bürger ist besonnen in seinem Urtheil. Dadurch zeichnet er sich von den Fortschrittlern aus. Der conservative Bürger macht sich nicht an, alles besser zu verstehen und jedes Gegebene nach seinem Ermessen endgiltig abzuurtheilen, er ist einsichtiger, bescheidener, als die Umstürzler und sagt sich, das versteht du nicht, das müssen Diejenigen, welche in diesem Fache heimisch sind, deren Stellung im Dienste des Staates oder der Gesellschaft eine Uebersicht des Ganzen gestattet, besser verstehen, und er bescheidet sich dabei. Aber nicht alle Fragen liegen so dunkel; klares Unrecht empfindet der Conservative stärker als die gewohnheitsgemäßen Reformneurs und möchte das — nicht immer im eigenen Interesse — sondern im Interesse der Sache, im Interesse des Ganzen abgestellt sehen.

Um Letzteres zu ermöglichen, muß Vieles geändert werden. In erster Linie hat Jeder seine Schuldigkeit gegen sich wie gegen seinen Nächsten voll und ganz zu thun. Geduldiges Anhören, sachliche Belehrung seitens der besser Informirten, Eingehen auf die zunächst liegenden Angelegenheiten, opferwilligen Besuch der Versammlungen seitens aller höher Gebildeten und höher Gebildeten. Das sind die Forderungen des kleinen Mannes, deren Erfüllung glänzende Resultate folgen werden. Die Kritiken der gegnerischen Parteien sind für das urtheilslosere Publikum geschrieben, für solche, die nur diese, keine gegnerische Zeitungen lesen und das ist die ärmere Klasse, die Mehrzahl des Volkes. Aber diese Kritiken sind meist so überzeugend geschrieben, daß auch der conservative Bürger zweifelhaft werden kann und sich für jeden einzelnen Fall Belehrung suchen möchte. Man setze sich dann nicht aufs hohe Pferd, man gewähre, wie schon oben erwähnt, ausreichende Belehrung in humaner Weise. In communalen Angelegenheiten hat in Hirschberg der conservative Verein doppelt Veranlassung, zahlreiche Versammlungen abzuhalten und Besprechungen zu pflegen. Das gegnerische Blatt, obgleich es die Schäden sehr gut kennt, muß, schon um sich die städtische Protection zu erhalten, in communalen Angelegenheiten sich jeder Kritik entschlagen. Der conservative Verein hat hierzu keine Veranlassung. Die traurige Wasserfrage, die Steuereinschätzung etc. geben hinreichenden Anlaß zum Studium und zur Discussion. Wie mancher fleißige, sich mühsam durchbringende Bürger wird bei Gelegenheit der Wahlen erkaunt gesehen haben, wie er in einer höheren Wahlklasse sich befindet, also mehr Steuern zahlt als der, seiner Lebensweise nach sehr einbar vielfach vermögendere Wähler in einer niedrigeren Wählerklasse. Der hat vielleicht ein Haus, das viel Miethe bringt, aber durch seine Beschaffenheit den größten Theil der Miethe wieder verzehrt, der Andere hat — gute Freunde und eine perfekte Couponscheere. Wer weiß es? Kurzum, es giebt so viele, dem conservativen Bürgerinn naheliegende Fragen, die zu untersuchen und zu stellen jedes Mitglied verpflichtet und deren Beantwortung jedem befähigten Mitgliede Pflicht und Schuldigkeit ist. Ein conservativer Bürger.

Heute Nacht 11 Uhr entschlief sanft nach längeren Leiden, wohl vorbereitet durch den Empfang der heiligen Sterbesacramente, unser lieber, guter Gatte, Vater, Schwiegervater und Bruder,
der Conditor und Pfefferkuchler

Hugo Martin,

im 58. Lebensjahre.

Dies zeigen Freunden und Bekannten hiermit schmerzzerfüllt an
die trauernden Hinterbliebenen.

Hirschberg, den 15. November 1885. 3666

Die Beerdigung findet Mittwoch den 18. d. Mts., Vormittags 11 Uhr, auf dem heil. Geistkirchhofe statt.

**Ida Albrecht,
Heinrich Neumann,
Verlebte.**

Warmbrunn. Breslau.
November 1885. 3664

Dankagung.

Bei Veranlassung der Doppelfeier unseres 25jährigen Amts- und Ehejubiläums sind uns von so vielen Seiten aus der Nähe und Ferne überraschende Beweise von Liebe und Theilnahme geworden, daß es uns drängt, Allen dafür unsern tiefgefühltesten Dank auszusprechen.

Der lieben Gemeinde Straupitz aber, die uns diesen Tag durch veranstaltete Festlichkeiten, durch allgemeine rege Theilnahme und werthvolle Geschenke noch ganz besonders auszeichnete, sei nochmals dafür unser herzlichster Dank gesagt. Aus wird diese schöne Feier unvergesslich bleiben! 3670

Straupitz, den 14. November 1885.

Lehrer **Scholz** nebst Frau.

Sechs

Glas-Destillationsapparate, bestehend aus Kolben, Helm und Vorlagen, sowie eine Partie größerer und kleinerer Standflaschen hat veränderungs halber billigt abzugeben 3665

A. Zöfel in Grummshübel.

Als Weisnäherin

empfiehlt sich **Auguste Rose,** 3678 Warmbrunnerstr. Nr. 11.

Hochelegante Pianinos und Salon-Stragflügel

aus den besten Fabriken sind bei 5jähriger Garantie in großer Auswahl billig zu verkaufen. Ratenszahlung bewilligt. Gebrauchte Instrumente werden in Zahlung genommen, sowie auch baar gekauft; auch stehen elegante Wagen und Schlitten zum Verkauf und Tausch bei 3668

A. Leder, Markt 28.

Mein großes Lager in Neuheiten von Winterstoffen zu Herren- und Knaben-Garderobe

vom einfachsten bis feinsten Genre in nur reellen Fabrikaten, sowie schwarze Tuhe, Croisés und Satins empfehle zu sehr billigen Preisen. 3634

Ferner empfehle eine sehr schöne Auswahl von Flannels, Jacquards und Tuchen zu Damenkleidern in den neuesten modernsten Mustern und Farbenstellungen zu billigsten Preisen.

Reisedecken in großartiger Auswahl am Lager. Bestellungen auf fertige Garderobe werden in kürzester Frist bei Garantie des guten Sitzes billigt ausgeführt.

B. H. Toepler.

Geschäfts-Eröffnung.

Einem hochwohlwollenden Publikum die ergebene Mittheilung, daß ich hier selbst
Langstraße, Hotel „Preussischer Hof“

ein Gold- und Silberwaaren-Geschäft

eröffnet habe, und bitte ich bei eintretendem Bedarf, unter Zusicherung streng reeller Verienung, mein Unternehmen durch Aufträge gütigst unterstützen zu wollen. Meine Fachkenntnisse, welche ich mir in den größten Werkstätten erworben habe, setzen mich in den Stand, jede Anforderung erfüllen zu können.

Neu-Arbeiten und Reparaturen

werde ich stets schnell und billig zur größten Zufriedenheit ausführen. 3673

Schachtunasoll

Oscar Kober,
Gold- und Silber-Arbeiter.

Verlag: Paul Dertel, Hirschberg.

Verantwortlicher Redacteur: Friedrich Roehl.

Teumer & Bönsch,

Hirschberg i. Schles.,

Schildauerstraße 11 und 2,

Bazar für Geschenke,

Magazin für

Lampen, Haus- u. Küchengeräthe.

Baubeschlag- und Werkzeug-
Geschäft.

Niederlage v. I-Trägern, Eisen-Schienen.

Oppelner, sowie Pommer'schen
Portland-Cement.

Größte Auswahl! Gute Waare!
Solide Preise!



Verloren

am 12. November, Abends, auf dem Wege von
Wiesenthal nach Watzdorf eine blau und
schwarze Wagendecke. Gegen Belohnung auf
dem Dominium Watzdorf abzugeben. 3643

Blumenstrauß

Duft für
Taschentuch gefällig?



JÜNGER &
GEBHARDT
Berlin.

Für Taschentuch, Wäsche, Bäder etc.
In Fl. v. Mk. 0,50, Mk. 0,75, Mk. 1,
Mk. 2, Mk. 3.

Jünger & Gebhardt in Berlin.
Erste Deutsche Fabr. f. Blumenduft-Erzeugnisse.
Allein echt in Hirschberg in E. Wecker's
Seifen-Niederlage. 3585

2 Pianinos,

neu, von ausgezeichnetem Tone, stehen preis-
würdig zum Verkauf 3680
Hirschgraben 1, parterre.

P. Kaminski, Sutfab.,

Langstr.,

empfiehlt sein

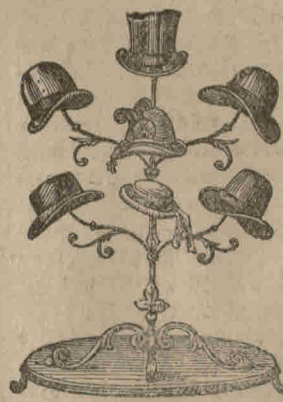
Hut- und Filz-

bei billigsten Preisen einer

Sämmtliche

Hut u. Filz-

in größtem



dicht am Markt,

großartiges

waaren-Lager

wohlwollenden Beachtung.

Artikel der

Schuhbranche

Sortiment.

Reparaturen an Hüten und Filzschuhen u. werden gern entgegengenommen,
prompt und billigt ausgeführt. 3652

Concerthaus in Hirschberg.

Donnerstag den 26. November 1885, Abends 8 Uhr:

Teresina Tua-Marie Benois-Concert.

Proskeniums- und Seitenloge 3 Mk., Sperrsitze und Mittelloge 2,50 Mk., Brustlehne (Balcon)
2 Mk., Stehplatz 1 Mk., sowie Schülerbillets 75 Pf. in L. Petzold's Buchhandlung.

Pract. Luftzugschließer

an Fenster und Thüren!

Loße Baumwolle- u. Schafwollwatte!

f. medic. Verbandwatte!!

Schwanbohn und Unterlegstoffe!!

Barhende u. Gesundh.-Flanelle!

Leibbinden, Steppröcke und Decken!

Alle echt Normal-Artikel

wollen.

für Herren, Damen und Kinder;

ebenso gute imitirte, billiger!!!

Alle älteren, einzelnen

Trikotagen,

ebenso bunte Barhende u. Flanel-Netze

empfehle ich, um zu räumen, billigt!!

Theodor Lür, Reinens- und
Wäschefabrikant.

Bögte, Schlenker, zwei verheirathete

Pferdeknechte, suchen Stellung durch

Menzel's Vermiets-Geschäft, Schulstr. 2

Dominium Schildau 3679

sucht Abnehmer für die tägliche Milch,

ungefähr 120 Liter, zum billigsten Preise.

Wohnungen bald zu beziehen.

Markt Nr. 11.

Allgem. Deutscher Schul-Verein.

Vorbesprechung behufs der Bildung einer

Ortsgruppe dieses Vereins: Dienstag den

17. November, Abends 6 Uhr, im Hotel

„Drei Berge“. Alle, die sich dafür interessieren,

wollen sich gefälligst betheiligen. 3681

Verein für

Geflügelzucht.

Mittwoch den 18. Novbr.

Abends 8 1/2 Uhr, im oberen

Mittelzimmer des Restaurant

„zum hohen Rad“ 3667

Vortrag des Herrn Lehrer Hoehne über

die Wanderung der Vögel. Die werthen Mit-

glieder werden ersucht, sowohl zum Vortrage,

als auch zum geselligen Beisammensein in Be-

gleitung ihrer Frauen recht zahlreich zu

erscheinen. Der Vorstand.

Junge Wöppse

zu verkaufen Bahnhofstr. 36.

Billig! Billig!

Große Auswahl:

Flanelle, Wolldecken,

Camillas, Lederwarps,

Kallmucks, Barhende,

sowie

Winter-Wolle

in allen Farben,

elegante Kleiderstoffe,

seidene, halbseidene und wollene

Salstücher,

Capotten & Umschlagetücher

in großer Auswahl zu bedeutend herabgesetzten

Preisen.

Max Forkel,

vorm. Wilhelm Brause.

3663

Neues Theater

in Hirschberg (Concerthaus).

Dienstag, den 17. November 1885.

Moser-Abend!

Der Weisheitfresser,

Auffspiel in 4 Acten von Gustav v. Moser.

In Vorbereitung: Der Trompeter von

Säckingen. 3674

Die Direction.

Polytechnischer Verein.

Donnerstag den 19. November, Abends

8 Uhr, zoologischer Vortrag des Herrn Dr.

O. Zacharias über: „Interessante Thiere

der Seefelder bei Reinerz und der beiden Jfer-

wiesen oberhalb Hirschberg.“ 3672

Der Vorstand.

Meteorologisches.

16. November, Vorm. 8 Uhr.

Barometer 733 1/2 mm (gestern 726). Luftwärme

-1 1/2° R. Niedrigste Nachttemperatur -2° R.

F. Hapel, Schildauerstraße 7.

Druck: Paul Dertel (vorm. B. Grund), Hirschberg.